

Pflegeelternschule Baden-Württemberg e.V.



Programm ab 2009 für
Jugendämter,
Pflege- und Adoptiveltern-
Vereine und Initiativgruppen

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort	1
2 Medizinisch – psychologische Themen	3
2.1 „Entwicklungsrisiken aus medizinischer, entwicklungs- neurologischer und psychosozialer Sicht“ ..	3
2.2 „Fetales Alkoholsyndrom“.....	3
2.3 „Frühe seelische Verletzungen- Bindungstraumatisierungen“.....	4
2.4 „Unruhe und Aufmerksamkeitsstörung“.....	4
2.5 „Warum macht er das schon wieder?“.....	5
2.6 „Wenn Schule nicht wäre...“.....	5
2.7 „Erkrankungen der Eltern- Störungen ihrer Kinder“.....	6
3 Rechtliche Themen	7
3.1 „Pflegekinder und das Sorgerecht“.....	7
3.2 „Der Hilfeplanprozess vor dem Hintergrund des kindlichen Zeitbegriffs“.....	7
4 Pädagogische Themen	8
4.1 „Über die Alltagsregel in die Liebe wachsen – Pflegekinder müssen anders lernen.“.....	8
4.2 „Pflegekinder rasten aus – Pflegeeltern auch !?“.....	8
4.3 „Pflegekinderpädagogik in den verschiedenen Altersstufen.“.....	9
4.4 „Hilfe – mein Kind hat Pubertät !“.....	9
4.5 „Borderline-Erkrankungen bei den Herkunftseltern – Folgen für die Kinder – Pädagogische Herausforderung in den Pflegefamilien.“.....	10
4.6 „Erziehungsalltag im Widerstreit zwischen altersbezogenen Anforderungen und frühkindlichen Nachholbedürfnissen.“.....	11
4.7 „Der mühsame Entwicklungsweg alkoholgeschädigter Kinder.“.....	11
4.8 „Unser hyperaktives Pflegekind und seine traumatischen Erfahrungen. Pädagogische Wege in den Ausgleich.“.....	12
4.9 „Umgangsrecht – Umgangsgestaltung als pädagogische Aufgabe. Was hilft dem Kind? Wer trägt die Verantwortung?“.....	13
4.10 „Für wen ist Umgang gut ?“.....	14
4.11 „Soziales Netzwerk von und für Pflegefamilien.“.....	14
4.12 „Wenn Kinder erst im Schulalter Heimat in der Pflegefamilie finden sollen.“.....	15
4.13 „Auch Jugendliche können in der Pflegefamilie noch einmal neu beginnen“.....	16
4.14 „Erlebnispädagogik als Zugang zu Gemeinschaft und Lebensfreude“.....	16
4.15 „Risiken der gemeinsamen Geschwistervermittlung – Suche nach Lösungswegen“.....	17
4.16 „Pflichten und Rechte der Pflegeeltern, abgeleitet aus elterlicher Verantwortung gegenüber den Kindern“.....	18
4.17 „Kraft schöpfen, wenn die Erziehung zum Ernstfall wird.“.....	19
4.18 „Wegsuche bis ins Erwachsenenalter.“.....	19
4.19 „Helfende Rituale über Jahr und Tag – Höhepunkte im Wochen- und Jahresablauf“.....	20
4.20 „Pflegefamilie auf Zeit. Probleme der Rückführung.“.....	21
4.21 „Sexuell missbrauchte Kinder in der Obhut der Pflegefamilie“.....	22
4.22 „Kinder brauchen Eltern für ihr ganzes Leben – Gelungene u. mißlungene Pflegeverhältnisse“ ..	23
4.23 „Bindungslose Kinder“.....	24
4.24 „Umgang kennt viele Wege – Zwei Familien machen etwas Schönes miteinander“.....	24
4.25 „Schule: Traum und Alptraum für Pflegekinder / Adoptivkinder, Familien und Lehrer.“.....	25

5 Modulprogramm	27
5.1 Modulprogramm A (5 Kurse)	27
5.1.1 „Liebessehnsucht und aggressive Abwehr.“.....	27
5.1.2 „Halt geben durch Führung im Alltag“	27
5.1.3 „Das Leben wagen lernen“.....	28
5.1.4 „Wie viel Herkunftsfamilie braucht das Pflegekind“.....	28
5.1.5 „Kraftquelle für eine gute Pädagogik“.....	29
5.2 Modulprogramm B (3 Kurse)	29
5.2.1 „Liebessehnsucht und aggressive Abwehr“.....	29
5.2.2 „Halt geben durch Führung im Alltag“	30
5.2.3 „Das Leben wagen lernen“.....	30
6 Allgemeines und Wissenswertes	31

1 Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Pflegeelternschule möchte mit einem ganz neuen Angebot direkt auf die Interessen und Bedürfnisse der Pflegekinderdienste der Jugendämter, der Pflege- und Adoptivelternvereine und der Initiativgruppen vor Ort eingehen.

Wir bieten Ihnen mit diesem Programm ein breites Angebot an Themen, die der Vielseitigkeit und Komplexität des Pflegekinderwesens Rechnung tragen.

Wir stellen uns den Ablauf folgendermaßen vor:

1. Sie stellen den Bedarf hinsichtlich eines bestimmten Themas vor Ort fest.
2. **Sie buchen bei der Pflegeelternschule eine Veranstaltung und vereinbaren mit dem jeweiligen Referenten Termin und Ort.**

Die Initiative geht also primär von Ihnen aus und wir, die Pflegeelternschule, stellen uns darauf ein.

Die Organisation liegt bei Ihnen.

Kosten für die Veranstaltungen :

Abendveranstaltung (Dauer ca. 2,5 Stunden) : 200 €

Tagesveranstaltung (10 Uhr - 16 Uhr) : 400 €

Weiterhin können zur Basisqualifikation gebucht werden:

das 5er-Modulprogramm (5 Abendveranstaltungen) : 800 €

und das 3er-Modulprogramm (3 Abendveranstaltungen) : 500 €

Bei Bedarf kann auch Kinderbetreuung angeboten werden.

Der Betrag wird an die Pflegeelternschule überwiesen.

Für das Jahr 2009 bietet die Pflegeelternschule wie bisher ein Programm mit neuen Inhalten für Pflege- und Adoptiveltern an.

Ihnen recht freundliche Grüße und eine gute Auswahl.

i. A. des Vorstandsteams

A handwritten signature in cursive script, appearing to read "Ingrid Fuchs".

2 Medizinisch – psychologische Themen

2.1 „Entwicklungsrisiken aus medizinischer, entwicklungs-neurologischer und psychosozialer Sicht“

Ref.: Dr. med. Henrike Härter Kursnr.: P09HH2.1

Für die Prognose von Pflege- und Adoptivkindern ist die gelingende Bindung an ihre Bezugspersonen entscheidend. Dazu benötigen Pflege- und Adoptiveltern Wissen über die häufigen Entwicklungsstörungen, die Pflege- und Adoptivkinder durch Einflüsse in der Schwangerschaft und auch in ihrem weiteren Leben mitbringen.

Dies hilft Erwartungen an das Kind, aber auch an sich selbst realistisch einzuschätzen und Frustration und Hilflosigkeit zu vermindern. Sich bei der Erziehung helfen und unterstützen zu lassen fällt leichter und ist Zeichen von Verantwortlichkeit dem Kind, aber auch der eigenen Familie gegenüber. Letztendlich kann so das „Mögen“ besser gelingen.

2.2 „Fetales Alkoholsyndrom“

Ref.: Dr. med. Henrike Härter Kursnr.: P09HH2.2

Alkohol in der Schwangerschaft hat eine lebenslange Schädigung des Betroffenen, insbesondere des Gehirns zur Folge. Neben geistigen Beeinträchtigungen unterschiedlicher Ausprägung finden sich Auffälligkeiten im Verhalten, die sich im Neugeborenenalter beginnend durch die Kinder- und Jugendzeit bis ins Erwachsenenalter ziehen. Für Laien und oft auch Fachleute ist die Störung nicht zu erkennen.

Für die Betroffenen und ihre Bezugspersonen ist das Wissen um die charakteristischen Auswirkungen der Schädigung von großer Bedeutung, um falsche Vorwürfe zu vermeiden, Erwartungen realistisch formulieren zu können und leichter Wege für den häufig schwierigen Alltag zu finden.

In dem Vortrag sollen typische Symptome und deren Auswirkungen und auch begleitender Störungen in verschiedenen Lebensbereichen dargestellt werden.

2.3 „Frühe seelische Verletzungen- Bindungstraumatisierungen“

Ref.: Dr. med. Henrike Härter Kursnr.: P09HH2.3

Ein großer Teil der Pflege- und Adoptivkinder hat vielfach sich wiederholende Erfahrungen der Vernachlässigung, Misshandlung und des Missbrauchs durch Bezugspersonen machen müssen, die eigentlich Schutz, Versorgung und Stabilität gewähren sollten. Diese seelischen Verletzungen hinterlassen Spuren insbesondere im sich entwickelnden Gehirn, die zu anhaltenden oder immer wiederkehrenden Verhaltensbesonderheiten, wechselnden sozialen und auch geistigen Fähigkeiten und insbesondere erheblichen emotionalen Beeinträchtigungen auch lebenslang führen können. Die von außen häufig nicht erkennbare Störung bedeutet für die Betroffenen und auch ihre Bezugspersonen immer wieder einen schwierigen, nicht selten kaum zu bewältigenden Alltag. Das Wissen um typische Symptome erleichtert die Einordnung von Alltagsproblemen, hilft Erwartungen an Kind und Bezugspersonen realistisch einzuschätzen und Wege im Alltag zu finden.

2.4 „Unruhe und Aufmerksamkeitsstörung“

Ref.: Dr. med. Henrike Härter Kursnr.: P09HH2.4

Viele Pflegekinder sind be"unruhigt" und eingeschränkt in ihrer Konzentrationsfähigkeit. Einflüsse in Schwangerschaft und früher Kindheit durch z.B. Stress, Alkohol, seelische Verletzungen sind Ursachen dieser häufig langanhaltenden Probleme. Es finden sich vermehrt begleitende erhebliche Einschränkungen in emotionalen, sozialen oder auch geistigen Fähigkeiten.

Das Wissen um die Einordnung vieler Verhaltensweisen ermöglicht Verständnis und erleichtert nachfolgend die Bewältigung des oft schwierigen Alltags.

2.5 „Warum macht er das schon wieder?“

Ref.: Dr. med. Henrike Härter Kursnr.: P09HH2.5

Verhaltensbesonderheiten von Pflege- und Adoptivkindern, die schwer einzuordnen sind, führen nicht selten zu Missverständnissen, Ärger, Scham und sozialer Ausgrenzung der Betroffenen, aber auch ihrer Bezugspersonen.

Wissen um die für Laien und oft auch für Fachleute nicht sichtbaren Ursachen dieser Verhaltensbesonderheiten kann den Alltag erleichtern.

Häufig auftretende seltsame Verhaltensweisen sollen aus medizinischer, entwicklungsneurologischer und psychologischer Sicht in Zusammenhang mit früheren und aktuellen Lebenserfahrungen dargestellt werden.

2.6 „Wenn Schule nicht wäre...“

Ref.: Dr. med. Henrike Härter Kursnr.: P09HH2.6

...ginge es uns gut ! Was für viele Familien gilt, betrifft Pflege- und Adoptivfamilien häufiger und extremer.

Vermehrtes Auftreten umschriebener Entwicklungsstörungen in z.B. Sprache, Feinmotorik und Aufmerksamkeit tragen zu Schulproblemen bei. Typische Folgen der „unsichtbaren“ Störungen *Bindungstraumatisierungen* oder *Fetales Alkoholsyndrom* führen zu schwierigen Verhaltensweisen wie Kontroll- oder Dominanzbestreben gegenüber Lehrern oder Heimlehrern (Eltern), niedriger Frustrationstoleranz, wechselnd zwischen Allmachtsphantasien und Hilflosigkeit, Rückfall in frühere Entwicklungsstufen und Verhaltensweisen wie „wechselnde“ Intelligenz.

Die Zuordnung bestimmter Probleme vor dem Hintergrund der geschädigten Entwicklung sollen verdeutlicht und Wege im Alltag benannt werden.

2.7 „Erkrankungen der Eltern- Störungen ihrer Kinder“

Ref.: Dr. med. Henrike Härter Kursnr.: P09HH2.7

Bei Eltern mit psychischen oder Suchterkrankungen, eigener früher Traumatisierung oder aktueller psychosozialer Belastung finden sich bei deren Kindern stark gehäuft Entwicklungsstörungen wie z.B. Bindungstraumatisierung, Minderwuchs, Verhaltensstörungen oder Fetales Alkoholsyndrom sowie ein deutlich erhöhtes Risiko für Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung.

Häufig zu beobachtende Symptome und deren gegenseitige Beeinflussung bei Kindern und Eltern sollen benannt und Möglichkeiten des frühen Erkennens geschildert werden.

Entwicklungsneurologische und medizinische Aspekte unter Beachtung des kindlichen Zeitempfindens und des Entwicklungsalters des Kindes für Entscheidungen in der Jugendhilfe werden dargestellt und an Hand von Fallbeispielen vertieft.

3 Rechtliche Themen

3.1 „Pflegekinder und das Sorgerecht“

Ref.: Paula Zwernemann

Kursnr.: P09PZ3.1

Nehmen Pflegeeltern ein Pflegekind in Vollzeitpflege auf, so sind sie befugt, nach § 1688 BGB in den Angelegenheiten des täglichen Lebens zu entscheiden.

Was beinhalten diese Angelegenheiten des täglichen Lebens und wo sind die Grenzen? Was beinhaltet die Vollmacht für einzelne Angelegenheiten der elterlichen Sorge? Welche Möglichkeiten gibt das Antragsrecht der Pflegeeltern und der leiblichen Eltern auf Teile der elterlichen Sorge gem. § 1630 Abs. 3 BGB?

Der Gesetzgeber gibt der Einzelvormundschaft den Vorrang. Wann ist es sinnvoll, dass Pflegeeltern die Pflegschaft oder Vormundschaft beantragen? Anhand der gesetzlichen Grundlagen und praktischen Beispiele werden Handlungsmöglichkeiten erarbeitet.

3.2 „Der Hilfeplanprozess vor dem Hintergrund des kindlichen Zeitbegriffs“

Ref.: Paula Zwernemann

Kursnr.: P09PZ3.2

Was ist Grundlage und Inhalt des Hilfeplans? Welche Rolle spielt der Datenschutz bei der Hilfeplanung? Welche Informationen aus der Vorgeschichte brauchen die Pflegeeltern, um das Kind besser zu verstehen? Wie erfolgt eine behutsame Beteiligung des Kindes? Ist das Kind wirklich beteiligt, wenn es mit den Erwachsenen an einen „Runden Tisch“ gesetzt wird? Wie werden die kindlichen Grundbedürfnisse zum Zentrum des Hilfeplanes gemacht? Welchen Stellenwert hat der kindliche Zeitbegriff und das Recht des Kindes auf eine auf Dauer angelegte Lebensperspektive?

Diese und vor allem Ihre Fragen werden in diesem Seminar bearbeitet.

4 Pädagogische Themen

4.1 „Über die Alltagsregel in die Liebe wachsen – Pflegekinder müssen anders lernen.“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.1

Kinder, die in ihrer frühen Lebensphase, in ihren Existenz Erfahrungen kein Vertrauen in die Welt und die Menschen entwickeln konnten, sind oft lange Zeit nicht in der Lage, in den neuen, Halt gebenden Pflegefamilien Regeln und Liebe annehmen zu können.

So ist es oft schwer für die Pflegeeltern, wie die notwendigen Alltagsregeln durchzusetzen, wie sie einzuhalten sind, gerade weil noch keine tragenden Bindungen entstanden sind. Diese wachsen langsam, denn Vertrauensbildung ist ein langsamer Wachstumsprozess und braucht die Sicherheit in der Existenz des Alltags. Darin erst kann Liebe wachsen.

Für die Kinder wie für die erziehenden Pflegeeltern ist dies eine besondere Herausforderung. Der Vortrag soll Mut machen, aber auch konkrete Anregungen vermitteln.

4.2 „Pflegekinder rasten aus – Pflegeeltern auch !?“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.2

Haltlose Kinder brauchen zwar Halt, können diesen aber oft schwer als positiv annehmen. Kampferprobt wehren sie sich wegen banalster Vorkommnisse und mit unglaublicher Heftigkeit.

Hinter diesem wütenden Rumpelstilzchen steckt eigentlich ein verzweifertes, ängstliches, verwirrtes Menschenwesen, das nichts anderes braucht als liebevolle, klare, konsequente Führung. Einer starken, schützenden und führenden Hand können die Kinder letztlich vertrauen. Für uns Pflegeeltern ist es wichtig, hinter die äußeren Erscheinungsbilder zu schauen. Dann fällt es leichter, die „Unverschämtheiten“ der Kinder zu ertragen. Und in Stärke und Geduld dem Kind die Treue zu halten.

4.3 „Pflegekinderpädagogik in den verschiedenen Altersstufen.“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.3

Die Entwicklung von Kindern vollzieht sich je nach Alter sehr unterschiedlich und es ergeben sich dementsprechend besondere Erziehungsaufgaben für die Pflegeeltern.

Das kleine Kind erfährt seine Entwicklung noch ganz in der Harmonie des familiären Milieus und durch das körperliche Getragensein. So kann es mit unglaublicher Nachahmungskraft innerhalb kurzer Zeit seinen Körper beherrschen lernen. Haltgeben in vielfältiger harmonischer Weise heißt Pädagogik.

Das Schulkind ist auf der Suche nach dem guten Platz in der Kindergemeinschaft und strebt schon über die Familie hinaus. Gelernt wird über das Vorbild der Erwachsenen. Erlebnispädagogik schafft für die beeinträchtigten Kinder Freude am Leben und Mut, das Leben zu wagen.

Im Jugendalter geht es darum, über Versuch und Irrtum den eigenen Weg ins Leben zu suchen und schrittweise in eigener Verantwortung zu gehen. Für unsere Pflegejugendlichen bedeutet dies, in der langen Zeit der Suche nicht den Mut zu verlieren. Dazu brauchen sie die beharrliche und mutmachende Begleitung der Pflegeeltern.

4.4 „Hilfe – mein Kind hat Pubertät !“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.4

Was tun, wenn der junge Mensch immer unzuverlässiger wird, gar Gewalt androht, bei Anforderungen schnell aufgibt, nachts nicht nach Hause kommt, zuhause sein Zimmer verkommen lässt, Aufgaben in der Hausgemeinschaft verweigert?

In der Pubertät erwacht das eigene Ich, das seinen Weg finden will. Zugleich aber sind gerade unsere Kinder noch sehr unfertig, den eigenen Weg zu wagen. In dieser Zeit wird vorrangig über Versuch und Irrtum

gelernt. Das „Ich“ will aus den eigenen Fehlern lernen, was allerdings einen langen Atem der Eltern erfordert.

Können wir den Jugendlichen dem Irrtum überlassen, sollen wir nicht helfend einspringen, um das Schlimmste zu verhüten? Es muss geredet, konfrontiert werden. Es müssen Grundregeln des Zusammenlebens eingefordert werden. Zugleich aber ist es schwer, sich mit all seinen Ansprüchen, Sehnsüchten und, bei unseren Jugendlichen vor allem, auch mit seinen Lebensängsten zurecht zu finden.

Die regelmäßigen Gespräche sind das Medium der Pädagogik; der junge Mensch wird zum Denken angeregt, denn nur darüber kommt er in die Lage, sein eigenes Leben zu planen und die Verantwortung dafür zu übernehmen.

Dieses gelingt schrittweise, wenn er etwas ganz Eigenes zustande bringt: den Hauptschulabschluss, die sportliche Leistung, den Führerschein, die Ausbildung und vieles mehr. Je mehr Eigenes entsteht, desto besser.

4.5 „Borderline-Erkrankungen bei den Herkunftseltern – Folgen für die Kinder – Pädagogische Herausforderung in den Pflegefamilien.“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.5

Borderline-Erkrankungen sind gekennzeichnet durch einen bizarren Wechsel der Gefühlswelten.

Für die betroffenen Eltern ist es fast unmöglich, sich auf die Existenz- und Bindungsbedürfnisse von kleinen Kindern einzustellen oder gar sich einzufühlen. Die Kinder passen sich ohnmächtig dem kranken Milieu an und laufen Gefahr, selbst von der Krankheit der Eltern überwältigt zu werden. Pflegeeltern sind vor die Aufgabe gestellt, den Kindern vor allem die Schutzräume zu sichern, die Kontinuität und Harmonie vermitteln. Wichtig dabei ist, dass die Kinder wieder ihre ureigenen altersgemäßen Bedürfnisse entdecken und sich auf tragende Bindungen einlassen können. Wie dies im erzieherischen Alltag gelingen kann, dazu soll die Veranstaltung Anregungen geben.

4.6 „Erziehungsalltag im Widerstreit zwischen altersbezogenen Anforderungen und frühkindlichen Nachholbedürfnissen.“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.6

Kinder, die sehr früh in existenziellen Unsicherheiten, Ängsten und Bedrohungssituationen leben mussten, sind in ihrem Lebenswillen und Lebensmut sehr geschwächt. Altersgemäße Entwicklungsanforderungen werden nicht selten zur fast unbezwingbaren Hürde. Diese werden oft verweigert, obwohl die Fähigkeiten dazu vorhanden sind.

Am liebsten möchten die Kinder klein bleiben und sich im Schutze der Familie versorgen lassen. Wie kann ihnen geholfen werden, dass sie Erfahrungen des Sich-fallen-lassens machen und damit Geborgenheit erfahren können? Dass sie aber auch Schwung und Mut entwickeln, sich den Lernanforderungen und Bewährungssituationen ihrer Altersgruppe zu stellen.

Ein Feingefühl für das pädagogisch Machbare wird hierbei von den Pflegeeltern erwartet, wobei dauerhaft tragbare Lösungen im Familienalltag, mit denen Kinder und Pflegeeltern leben können, gefunden werden müssen.

4.7 „Der mühsame Entwicklungsweg alkoholgeschädigter Kinder.“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.7

Alkoholgeschädigte Kinder stellen im Pflegekinderbereich eine besondere Gruppe dar. Leider wirkt die Alkoholsucht der Mutter während der Schwangerschaft in besonders hohem Maße schädigend auf die Entwicklung des Embryos. So gehen diese Kinder seelisch und geistig, aber auch körperlich in besonderem Maße beeinträchtigt in und durch das Leben.

Sie lernen so unendlich schwer, rasten schnell aus, sind oft weit im Rückstand zu ihren Altersgenossen. Sie leiden oft darunter, dass sie nicht mithalten können. Sie sehen den Unterschied zwischen sich und den anderen, was sie mutlos, aber auch zornig macht.

Trotzdem können wir auch diesen Kindern mit der Unendlichkeit der Geduld helfen. Denn so ist es beispielsweise nötig, dass die Pflegemutter, statt zweimal, einen Hinweis immer und immer wieder wiederholen muss, bis das Kind diesen aufnimmt und dauerhaft behält.

Auch diese Kinder können sich binden und lernen, aber sehr viel langsamer als andere und erreichen sehr viel später ihr mögliches Ziel.

Dieser Herausforderung sich in Geduld zu stellen, ist nicht nur eine Aufgabe der erziehenden Pflegeeltern, sondern es braucht auch die verständnisvolle Begleitung der Fachkräfte in der Jugendhilfe, insbesondere bei der Suche nach einer beruflichen Perspektive.

4.8 „Unser hyperaktives Pflegekind und seine traumatischen Erfahrungen. Pädagogische Wege in den Ausgleich.“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.8

Wir Pflegeeltern sind oft ratlos, wenn wir die Diagnose Hyperaktivität oder ADHS bei den uns anvertrauten Kindern erfahren. Es stellt sich nach langen Zeiten der Unsicherheit die Frage nach dem Medikament und der Höhe der Dosis mit der bangen Erwartung auf Besserung des unruhigen Verhaltens. Die sich ähnelnde Symptomatik der Verhaltensprobleme bei ADHS- und traumatisierten Kindern gilt es sehr differenziert anzusehen und therapeutisch anzugehen.

Die Medizin schließt jedoch das pädagogische Tun nicht aus. Unruhige, verspannte, verkrampfte Kinder brauchen als Gegenpol zur zerstörerischen Aktivität harmonisch ausgleichende Bewegungsabläufe.

Der gute Rhythmus, eine ganzheitliche Form grob- und feinmotorischer Bewegungsprozesse kann auf vielfache Weise mithelfen, die Kinder in ruhigere Phasen zu führen.

Die Natur draußen im Freien als Bewegungs- und Gestaltungsraum bietet eine Fülle von Hilfen an. Die Elemente Wasser, Erde, Feuer und Luft

können manchmal geradezu Wunder wirken. Im körperlichen Gefordertwerden bei der Auseinandersetzung mit den Elementen der Natur kann es gelingen, über den körperlichen Ausgleich zumindest zeitweise seelische Harmonie und Zufriedenheit zu bewirken.

4.9 „Umgangsrecht - Umgangsgestaltung als pädagogische Aufgabe. Was hilft dem Kind? Wer trägt die Verantwortung?“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.9

Der Umgang ist laut Gesetz dem Kindeswohl untergeordnet und muss daher aus pädagogischer Sicht bewertet und gestaltet werden.

Kinder mit schlimmer Vorerfahrung in ihrer Herkunftsfamilie haben vorrangig das Recht auf Schutz. Damit dieser Schutz gewährleistet ist, kann ein Umgangskontakt nicht dem freien Spiel der Kräfte überlassen bleiben, sondern bedarf klarer Planung und Regieführung, damit die Kinder die Besuchssituation angstfrei erleben und letztlich positive Erfahrungen mit ihren Eltern machen können.

Bis dahin ist es jedoch in der Regel notwendigerweise ein langer, fachlich gut begleiteter Weg. Ist doch zu bedenken, dass der Beginn des Pflegeverhältnisses mit einer Katastrophensituation des Kindes in der Herkunftsfamilie verbunden ist.

Diese Erfahrung belastet das Kind sehr tief, aber auch die Herkunftsfamilie - und damit auch die Pflegefamilie. Das bedeutet eine mehr oder minder stark belastete Ausgangssituation für beginnende Besuchskontakte zwischen Herkunfts- und Pflegefamilie.

Eine tragbare Lösung kann gefunden werden, wenn das Kind geschützt und gehalten ist, die Pflegefamilie die Begegnungssituation tragen und gestalten kann und letztlich die Herkunftseltern einen für sie anerkannten Platz finden können. Damit dies gelingen kann, braucht es regelmäßige fachliche Begleitung, Vorbereitung und Nachbereitung. Dann erst können, so wie der § 37 SGB VIII es vorsieht, „Eltern und Pflegeeltern zum Wohl des Kindes zusammenarbeiten“.

4.10 „Für wen ist Umgang gut ?“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.10

Das Gesetz misst dem Umgang gerade bei getrennt oder geschieden lebenden Eltern besondere pädagogische Bedeutung zu, damit gute, gewachsene Bindungen zu beiden Elternteilen dauerhaft erhalten bleiben. Umgangsrecht und Umgangspflicht finden hierin ihre Begründung.

In Pflegeverhältnissen ist der Sachverhalt ganz anders: Kinder wurden in Kindeswohlgefährdender hoher Not aus Familien herausgenommen.

Es geht daher in vielfacher Hinsicht um Schutz dieser Kinder vor verunsichernden, bedrohlichen Bindungen im Umgang mit der neuen Familie, mit dem Ziel, positive Erfahrungen mit den Herkunftseltern machen zu können.

Dies alles stellt hohe pädagogische Anforderungen an die für das Kind verantwortlichen Menschen: Es gilt, den Umgang pädagogisch so zu gestalten, dass das Kind geschützt seine neue Entwicklung nehmen kann und die Pflegefamilie in einer positiven Wertschätzung gegenüber der Herkunftsfamilie die Kontakte dauerhaft tragen kann. Und dass letztlich die biologischen Eltern sich beim Umgang wertgeschätzt erleben und positive Erfahrungen mit dem Kind machen können. Der Vortrag soll Wege aufzeigen, wie im anfänglichen Widerstreit der Interessen unter dem Primat des Kindeswohls Lösungen gefunden werden können.

4.11 „Soziales Netzwerk von und für Pflegefamilien.“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.11

Bindungsgestörte Kinder tun sich schwer, sich auf das Bindungsgefüge „Familie“ einzulassen.

Tiefes Misstrauen hindert sie oft lange daran, die Geborgenheitssituation der neuen Familie anzunehmen und Vertrauen in die Welt zu schöpfen. Bis dies gelingt, sind die Pflegeeltern oft sehr belastenden Konfrontationen und Verweigerungen der Kinder ausgesetzt.

Das Erleben von *Gemeinsamkeit* der Pflegeeltern untereinander lässt das Verhalten der Kinder leichter verstehen, stärkt in der Erziehungshaltung und macht Mut, den Kindern dauerhaft die Treue zu halten.

Gegenseitige Unterstützung und Entlastung, *gemeinsame Feste* und *Ferien*, *Gesprächsaustausch* von alltagspädagogischen Erfahrungen schaffen ein Kraftreservoir und geben Kindern wie Pflegeeltern Halt über den *Umkreis der Familie* hinaus.

Nicht zuletzt kann in *gemeinsamer Solidarität* auch auf Verbesserungen im *Pflegekinderwesen* politisch und rechtlich hingewirkt werden.

4.12 „Wenn Kinder erst im Schulalter Heimat in der Pflegefamilie finden sollen.“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.12

Wenn Kinder erst spät in die Pflegefamilie kommen, so sind sie trotz des Neuanfangs aufgrund ihrer längeren Lebenszeit in der Herkunftsfamilie mit dieser stark verbunden und meistens können und sollten sie nicht einfach Abschied von der Vergangenheit nehmen. Doch auch für ihre Entwicklung ist es wünschenswert, dass sie in der neuen Familie wirklich noch einmal Heimat finden können. Aus Angst und Schwäche, aus Schuldgefühlen oder aus Verantwortungsgefühl für die Eltern können sie eine Entscheidung für oder gegen die Eltern auch gar nicht fällen und diese darf ihnen keinesfalls abverlangt werden.

Kindeswille und Kindeswohl erweisen sich hier oft als nicht deckungsgleich. Die Widersprüchlichkeiten können nur durch klare Entscheidungen und Perspektivvorgaben durch die Fachkräfte des Jugendamtes bzw. des Richters aufgehoben oder entschärft werden. Ideal ist es, wenn die Eltern dem Kind die Beheimatung in der Pflegefamilie erlauben und sich im Rahmen der Besuchskontakte auch so verhalten können. Allerdings ist dies oft nur begrenzt oder doch auch gar nicht möglich. Hohe Toleranz, klare Absprachen und ein Verstehen des Kindes in seiner Widersprüchlichkeit sind von den Pflegeeltern gefordert.

Letztlich kann trotz ungeklärter rechtlicher Situation eine Beheimatung

gelingen, wenn Pflegekind und Pflegeeltern Sympathien füreinander gewinnen und wenn das Kind bei seinen zweiten Eltern Erlebnisse einer unbeschwerten Kinderwelt nachholen kann. Naturerlebnisse in der neuen Gemeinschaft sind die großen Mithelfer.

4.13 „Auch Jugendliche können in der Pflegefamilie noch einmal neu beginnen“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.13

Junge Menschen, die erst im jugendlichen Alter in eine Pflegefamilie kommen, können im eigentlichen Sinne keine Pflegekinder mehr sein. Grundsätzlich geht das Streben in diesem Alter in Richtung Selbstständigkeit, eben gerade weg von der Familie. Der junge Mensch will selbst entscheiden, wohin sein Weg geht. Gleichzeitig sucht auch er noch familiäre Geborgenheit. Die Pflegefamilie kann zum Sprungbrett für das Wagnis des eigenen Lebens werden. Sie wird zur Lehrstelle. Wie ein Lehrvertrag lässt sich das Lernfeld um und in der Familie abstecken und festschreiben. Aufgabe der Pflegeeltern wäre es, den jungen Menschen in seiner Schul- und Berufsausbildung zu unterstützen und zu ermutigen, ihn zu verstehen und bei schwierigen Gängen zu begleiten; letztlich ihn bei der Planung und Durchführung der Schritte in sein selbstverantwortliches Leben engagiert zu unterstützen. Mit diesem Engagement kann der Jugendliche Vertrauen zu den ihn begleitenden Erwachsenen gewinnen und sich zunehmend vertrauensvoll wie zu Eltern an sie binden. Was auch immer im Leben draußen passiert, der junge Mensch weiß, dass er auf die Treue seiner Pflegeeltern bauen kann.

4.14 „Erlebnispädagogik als Zugang zu Gemeinschaft und Lebensfreude“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.14

Unser Kinder brauchen Sicherheit und Geborgenheit in einer Familiengemeinschaft. Aber das reicht nicht aus. Leben heißt wagen, Neuland betreten, entdecken lernen. Unsere Kinder sind gebrannte Kinder, sie

ziehen sich nur zu gerne zurück: obwohl Kräfte da sind, wächst die alte Angst vor dem Probieren des Neuen, vor der Anstrengung, die die neue Erfahrung zunächst abverlangt, vor dem Misslingen und der damit einhergehenden inneren Katastrophe. So gilt es, die Kinder, ihrem wahren Bedürfnis folgend, über die Schwelle zu locken, zu führen, zu schieben, zu überreden. Wenn der Schritt dann vollzogen wurde, wird das Neue als tolles Erlebnis erfahren. Aber die nächste Schwelle schickt schon wieder die Angst voraus, die Mühsal der Anstrengung und die Panik vor dem großen Scheitern. Das aufregendste und erfolgreichste Übungsfeld für den Gang ins Leben ist die Natur draußen vor der Tür. Es erstaunt immer wieder, wie sie unsere Kinder ordnet, formt und in die lustvoll erlebte Gemeinschaft führt. Und dann taucht erstmals das Gefühl auf, das war ein schöner Tag!

Damit solche Erlebnisse nicht ins Chaos führen und Krisen frühzeitig aufgefangen werden können, bedarf es allerdings der Führung durch einen begeisterten und erfahrenen Erwachsenen.

4.15 „Risiken der gemeinsamen Geschwistervermittlung – Suche nach Lösungswegen“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.15

„Geschwisterkinder gehören zusammen“, ein schöner aber oft ein verhängnisvoller Grundsatz. Wie in Vielem zeigt sich auch hier, dass die Erfahrungen früher existentieller Not Geschwister zu bedrohlichen Rivalen machen können. Und dies vor allem dann, wenn die Notsituation durch die Unterbringung in der Pflegefamilie behoben ist. Die Kinder spüren mehr und mehr ihre eigenen übergroßen Bedürfnisse und kommen sich ins Gehege. Existenznot hat ihre Notgemeinschaft geschaffen; was vorher zusammengeschweißt hatte, fällt im sicheren Nest auseinander. Die Gefahr ist vorbei und die Kinder stellen ihren berechtigten Anspruch auf eine Mittelpunktrolle in der Pflegefamilie. Deshalb sollte auf die ganz individuellen Nöte und Bedürfnisse der einzelnen Kinder geachtet und von dort aus die Einbettung in eine neue Familie geplant werden. Zusammenbleiben der Kinder Priorität einzuräumen verkennt deren

vorrangigstes Bedürfnis nach konfliktfreier Geborgenheit. Gemeinschaftsfähigkeit setzt die Befriedigung der eigenen grundlegenden Bedürfnisse voraus.

Im Seminar geht es um die Diskussion von Kriterien für problematische beziehungsweise gelingende Modelle von Geschwistervermittlung. Hierbei spielt selbstverständlich die Berücksichtigung der Altersstufe eine bedeutsame Rolle.

4.16 „Pflichten und Rechte der Pflegeeltern, abgeleitet aus elterlicher Verantwortung gegenüber den Kindern“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.16

Je mehr die Bindung zwischen Pflegeeltern und Kind wächst, desto mehr erwarten die Kinder von den Pflegeeltern Zuverlässigkeit, Schutz und Gewolltsein.

In erster Linie sind Pflegeeltern dem Wohl des ihnen anbefohlenen Kindes verantwortlich, spürbar über 24 Stunden, Tag und Nacht.

Sie sind daher nicht in erster Linie als Leistungserbringer gegenüber dem Jugendamt zu sehen. Ihre Interpretation der Verantwortung richtet sich vorrangig am Kind aus. Die Frage, was braucht dieses Kind von mir, kann sich im täglichen Miteinander, im Einfühlen auf die momentane seelische Situation des Kindes und im Erspüren von Über- und Unterforderung erkunden und beantworten.

So werden Pflegeeltern als Experten des Alltags wichtige Informanten und Partner des Jugendamtes bei der Gestaltung des Umgangs mit der Herkunftsfamilie unter Berücksichtigung des Kindesschutzes, bei der Förderung der Kinder und bei der Entwicklung einer tragfähigen Zukunftsperspektive.

Die Kinder erwarten von ihren Pflegeeltern Verständnis für ihre Nöte und Einsatz bei Angst und Gefahr. Vor diesem Hintergrund kann eine sachliche und auch kritische Auseinandersetzung mit den professionellen Diensten zu einer guten Lösung für das Kind beitragen.

Die Legitimation erhalten die Pflegeeltern durch die Nähe zum Kind.

4.17 „Kraft schöpfen, wenn die Erziehung zum Ernstfall wird.“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.17

„Um ein Kind zu erziehen, braucht man ein ganzes Dorf“, so ein afrikanisches Sprichwort. Um ein Pflegekind zu erziehen, braucht es vor allem die Lebenskraft und Lebensfreude der Pflegeeltern, außerdem aber auch die mittragende Gemeinschaft sozialer Netzwerke. Pflegeeltern stellen sich dem Abenteuer Kind, einem Kind der Verzweiflung, der Angst, der Verweigerung, der Abwendung, um es dann in eine gewisse Geborgenheit des Lebens zu führen, es zu locken, aber auch, um ihm Mut zum Wagnis, zum Lernen, zum Entdecken, zur Begeisterung am Leben zu vermitteln. Die Kinder kommen mit gegenteiliger Erfahrung in die Pflegefamilie. Es gilt, sie mühsam zu überzeugen, dass die Welt doch anders ist, dass es Vertrauen und Zuverlässigkeit gibt und die Welt doch schön sein kann. Dieses Erziehungswagnis kann zum Krisenfall werden, wenn das Kind uns durch sein Verhalten überzeugt, dass doch alles sinnlos ist. Daher gilt es, die eigenen Kräfte, die Liebe zum Leben bei uns Pflegeeltern / Adoptiveltern selbst gut zu pflegen und unsere Kraftquellen regelmäßig zu nutzen.

4.18 „Wegsuche bis ins Erwachsenenalter.“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.18

Die kleinen Pflegekinder brauchen ein Höchstmass an Ruhe, Dauerhaftigkeit und Konfliktfreiheit im Nest der Pflegefamilie, die Schulkinder wagen unter der Führung des Erwachsenen Schritte im Lernen und Erleben außerhalb der Familiengemeinschaft. Ab der Pubertät bis ins Erwachsenenalter stellen sich die Entwicklungssituation und entsprechend auch die pädagogische Begleitung völlig anders dar. Thema ist: Wie finde ich meinen eigenen Weg ins Leben, wo finde ich die Orientierung, den Wegweiser ?

Es ist die Zeit der Entscheidungen, des Ausprobierens, der neuen Erfahrungen: die Zeit der Irrwege, des Lernens über Versuch und Irrtum

und des Immer-Wieder-Beginnens.

Die Hilfe der Erwachsenen, der Pflegeeltern, die immer absolut wichtig sind, ist das Mutmachen, das Gespräch über den jeweiligen Scherbenhaufen, über das Wiederaanfangen - ist das Dranbleiben. Keine Erfahrung ist schädlich, wenn daraus gelernt werden kann und will. Das Denken muss schrittweise in Gang kommen. Wollen und Tun sollen in Einklang kommen - ein langer, langer Weg - wobei es gilt, den Mut nicht zu verlieren.

Dies gilt in besonderem Maße für die den jungen Menschen begleitenden Erwachsenen. Die Irrwege, oft wiederholt mit immer gleichem unbefriedigendem Ergebnis, eröffnen schließlich doch einen Ausweg aus dem Labyrinth.

4.19 „Helfende Rituale über Jahr und Tag - Höhepunkte im Wochen- und Jahresablauf“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.19

Dass Pflegekinder einen klar geordneten Tagesablauf brauchen, um Klarheit und Sicherheit im Leben zu gewinnen und letztlich damit Geborgenheit bei ihrer Pflegefamilie zu erfahren, ist zunehmend sichere Erkenntnis. Um Kinder wirklich zu überzeugen, dass das Leben auch schön und befriedigend erlebt werden kann, dazu braucht es Höhepunkte im Tages-, im Wochen- und Jahresablauf. Feste, vor allem selbst gestaltete, sind so wichtig wie das Erlernen der Alltagsregeln. Die Kinder können in der Vorbereitung, in der Gestaltung und im Nachbereiten auch Dinge wieder in Ordnung bringen, beteiligt werden. Feste lassen sehr viele der Gemeinschaft und dem festlichen Höhepunkt dienende Rollen und Aufgaben zu. Jedes Kind kann sozusagen seinen guten Platz finden. So kann das abendliche Vorlesen beispielsweise ein besonderer Höhepunkt des Tages werden, oder ein besonderer Abenteuer- oder Geheimnistag in der Woche, der Naturerlebnisurlaub in Sommer und Winter.

So gewinnt das Leben an Reichtum und Freude, und es wächst die Lust auch schwierige Herausforderungen anzunehmen.

4.20 „Pflegefamilie auf Zeit. Probleme der Rückführung.“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.20

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz verfolgt das Ziel der Beheimatung von Kindern, entweder durch unterstützende Hilfen in der eigenen Familie oder, wenn dies nicht möglich ist, in einer anderen Familie, einer Adoptions- oder Pflegefamilie. Aber auch bei der Übergabe von Kindern in eine Pflegefamilie bleibt die Option einer Rückkehr in die frühere Familie. Dies allerdings unter der Bedingung, dass sich die Erziehungssituation der Herkunftsfamilie innerhalb eines für das Kind verträglichen Zeitraums nachhaltig verbessert. Das Dilemma besteht darin, dass Kinder sehr schnell eine sichere Bindung mit klarer Perspektive für eine gesunde Entwicklung brauchen. Andererseits benötigen die Eltern aufgrund beispielsweise langjähriger Suchterfahrung einen sehr viel längeren Zeitraum für ihren Heilungsprozess, und dazu noch mit einem ungewissen Ergebnis.

Kinder haben keine Zeit, Eltern dagegen brauchen sehr viel Zeit.

Zu oft bleiben deshalb die Kinder im Schwebzustand einer ungewissen Rückkehrperspektive mit Rücksicht auf die Interessen der Eltern. Die meisten Pflegekinder verbleiben dauerhaft in der Pflegefamilie trotz offener Rückkehrperspektive. Nur wenige Rückführungen gelingen in für das Kind positiver Weise. Sie stellen eher die Ausnahme dar. Trotzdem wird vorrangig eine Philosophie der Rückführung aufrecht erhalten.

Für die Pflegeeltern stellt sich die Frage, wie schütze ich das Kind vor diesen von außen herangetragenen Verunsicherungen, aber auch wie erkläre ich dem Kind trotz fester Bindung an die Pflegefamilie die immer wiederkehrenden gerichtlichen Anhörungen.

Weiter stellt sich die Frage, welche Rechtswege können Pflegeeltern zum Schutz der Kinder beschreiten.

Wichtig ist aber auch zu sehen, unter welchen Bedingungen eine Rückführung in die Herkunftsfamilie befürwortet werden kann. Dies trifft vorrangig auf spät vermittelte Kinder zu. Familie auf Zeit kann nur in begrenztem Rahmen eine Hilfe sein. Familie ist im Grundverständnis eine Lebensgemeinschaft auf Dauer, diese brauchen die Kinder - und die grundsätzliche Treue der Erwachsenen, insbesondere der Pflegeeltern.

4.21 „Sexuell missbrauchte Kinder in der Obhut der Pflegefamilie“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.21

Sexuell missbrauchte Kinder und solche, die in einem stark sexualisierten Alltagsmilieu gelebt haben, bringen sehr oft ihre Erfahrungen, die von ihnen als ganz normal erlebt wurden, in die Pflegefamilie ein. Der Alltag kann damit empfindlich gestört werden.

Eltern - Kind - Geschwister - Verhältnisse sind im Grunde frei von sexuellen Bedürfnissen und Empfindungen, und nur so können Kinder ihr Kindsein frei und ungezwungen erleben.

Wenn sexuelle Interessen zu früh in Kindern geweckt werden, dann sind sie der unbeschwerteten Kindheitsphase beraubt. Sie sind in noch nicht bewältigbare geschlechtliche Erlebnisse und Abhängigkeiten gedrängt worden, bei Missbrauch verbunden mit massiven Ängsten, Überwältigungserlebnissen mit schwersten Vertrauenskrisen. Eine glückliche Kindheit mit Halt und in Geborgenheit ist verloren.

Wo und wie kann neu gelernt werden ?

Diese Kinder brauchen Zugang zur Erlebniswelt ihrer Altersstufe als Alternative zur permanenten sexuellen Interpretation des Alltagsgeschehens. Hier gilt es einmal, Grenzen zu setzen und Orientierung zu geben, andererseits vor allem im Erleben von Natur, Tieren und Spielen einen Weg zu freudvollen Kindererlebnissen in der Gemeinschaft zu eröffnen. Besonders wirkungsvoll können vielfältige Naturerlebnisse in der Auseinandersetzung mit den Elementen der Natur von der Fixierung auf sexuelle Deutungsmuster ablenken.

Von den Pflegeeltern wird ein hohes Maß an Geduld erwartet.

Eine therapeutische Begleitung der Kinder in enger Verbindung mit den Pflegeeltern ist unabdingbar.

4.22 „Kinder brauchen Eltern für ihr ganzes Leben – Gelungene und mißlungene Pflegeverhältnisse“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.22

Dass Kinder zeitlich begrenzt den Kindergarten, die Schule oder ein Heim besuchen und dort lernen, ist für jeden klar. Kann man jedoch in einer Familie auf Zeit leben ?

Für kleine und große Kinder undenkbar !

Eine Familie ist eine Heimat für immer. Kurzfristig kann sie einen Gaststatus wie z.B. eine Bereitschaftsfamilie anbieten. Die eigentliche Familie, die Bindungsfamilie, hat man für ein ganzes Leben, auch wenn man im späten Jugend- und Erwachsenenalter dort nicht mehr wohnt. Bei Pflegekindern ist dies nicht anders. Es gibt dort Orte des Lernens, die wechseln können und auch müssen, aber nur *einen* Ort der Beheimatung, wo der junge Mensch sich zugehörig sieht und fühlt.

Wie sehen die Perspektiven für unsere Pflegekinder im Erwachsenenalter aus ?

Auch bei ihnen ist wie in anderen Familien, der Verselbständigungsprozess an das emotionale Aufgehobensein in der Pflegefamilie gebunden. Ansonsten würde Selbständigkeit so viel wie ein Fallen in die Einsamkeit bedeuten.

So bleiben die Pflegeeltern in der Bindung und Verantwortung, auch wenn der junge Mensch draußen in der Welt lebt. Eine Beendigung des Pflegeverhältnisses kann es auf der Beziehungsebene nicht geben, auch wenn die Jugendhilfe durch das Jugendamt beendet ist.

Lern- und Wohnortwechsel des Jugendlichen dürfen nie als Beziehungsabbruch verstanden oder gar angeordnet werden.

Die Treue der Pflegeeltern gegenüber den Kindern gilt für ein ganzes Leben.

4.23 „Bindungslose Kinder“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.23

Vereinsamte, haltlose Kinder irren durch das Leben ! Oft erleben sie erstmals in ihrem Leben *Bindung* in der neuen Familie.

Pflege- und Adoptiveltern stellen sich der Frage: was kann den Kindern im Alltag Halt und Bindung geben ? Wo sind die entscheidenden Situationen, wie sehr soll ich auf die Kinder eingehen ? Wie viel Nähe, wie viel Distanz brauchen sie jeweils ?

Nur mit viel Einfühlungsvermögen lässt sich das richtige Maß finden. Wie kann der Bindungsprozess gefördert werden ? Was hilft den Kindern in der jeweiligen Altersstufe ?

Damit Kinder sich binden, brauchen sie ein gehöriges Maß an „Gewolltsein“ durch die Pflegefamilie: Du gehörst zu uns und wir sind für dich da, *selbstverständlich*.

Der Alltag bietet viele Möglichkeiten, den Kindern das Vertrauen in die Pflegefamilie erstrebenswert zu machen. Doch braucht es sehr lange Zeit. Rückfälle sind an der Tagesordnung, aber es lohnt sich.

4.24 „Umgang kennt viele Wege – Zwei Familien machen etwas Schönes miteinander“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.24

Die Umgangsfrage ist deswegen so brisant, weil sie sich nach der Herausnahme des Kindes aus einem kindeswohlgefährdenden, bedrohlichen oder gar in hohem Maße schädigenden Milieu stellt. Das Wächteramt des Staates wurde durch das Jugendamt wahrgenommen zum Wohl des Kindes. Es steht somit kein freudiges Ereignis am Anfang der Beziehung zweier Familien, sondern ein schwer belastendes. Alle Beteiligten sind hierdurch in unterschiedlicher Weise belastet: die Eltern mit dem Offenbarwerden des grundsätzlichen Versagens in der Erziehungsaufgabe. Das betroffene Kind mit der Erfahrung der Not,

Verlassenheit, Angst oder gar Bedrohung in der Vergangenheit, für die Zukunft mit dem fremden, noch ungewissen Neuanfang. Die Pflegeeltern mit der Unsicherheit, wie mit diesen durch die Katastrophe geprägten Menschen, Eltern und Kind, in der geeigneten Weise umzugehen ist.

Wie kann hier der Umgang gelingen, soll er doch dem Wohl des Kindes dienen. Dies kann nur durch einen Paradigmenwechsel geschehen: Es darf nicht das Problem, der Konflikt im Mittelpunkt stehen, sondern das konfliktfreie Miteinander und der Schutz des Kindes. Damit dies gelingen kann, braucht es fachliche Begleitung, Regieführung und Gestaltung sowie Kontrolle. Einer Vielfältigkeit der Gestaltung sind keine Grenzen gesetzt, wenn dem Kind, den Eltern und Pflegeeltern eine gute Rolle zugeteilt wird.

4.25 „Schule: Traum und Alptraum für Pflegekinder / Adoptivkinder, Familien und Lehrer.“

Ref.: Prof. August Huber

Kursnr.: P09AH4.25

Schule ist für Kinder die erste zukunftsentscheidende Ernstsituation. Warum tun sich die meisten unserer Pflege- und Adoptivkinder in der Schule so schwer ? Wie können wir diese Kinder für die Anforderungen des Schulalltags so ausrüsten, damit Schule gelingen kann ?

Und: ist der Start in die Schule nicht für jedes Kind, jede Familie eine große und Schwierigkeiten bergende Herausforderung ? Warum gilt für „unsere“ Kinder etwas anderes ?

Viele Kinder haben sich aufgrund der frühen existentiellen Noterfahrung noch nicht tief genug in die Geborgenheit der neuen Familie eingebunden. Sie leiden noch unter den Folgen früher Bedrohung oder früher Verlassenheitserfahrung.

Angst und innere Unruhe lassen sie nicht zur Konzentration finden, vielfach provozieren innere Unsicherheit und Angst vor der Klassengemeinschaft Verhaltensmuster von Aggressivität oder Rückzug und Flucht.

Der Einstieg in die Schule bedeutet das Verlassen des schützenden und verständnisvollen Milieus der Familie, bedeutet Aktivierung der untergründig immer vorhandenen Angst vor dem Neuen - für diese Kinder oft gleichzusetzen mit der Angst vor dem unberechenbaren Leben.

Wie soll man da lernen können, und das möglichst noch mit Spaß ?

Unsere Kinder brauchen die richtige Schule, sie brauchen intensive Begleitung, regelmäßigen Kontakt der Pflegeeltern mit dem Lehrer, Hilfe bei den Schularbeiten und einen guten Platz in der Kindergemeinschaft der Schule. Diese Kinder können nur über eine enge Bindung an den Lehrer / an die Lehrerin geführt werden.

Für die Lehrer bedeutet dies eine zumeist ungewohnte Sicht auf ein Kind, eine ungewohnte Nähe zum Umfeld des Kindes und damit oft eine große Herausforderung an das tägliche Tun.

5 Modulprogramm

5.1 Modulprogramm A (5 Kurse)

Kursnr.: P09AH5.1

5.1.1 „Liebessehnsucht und aggressive Abwehr.“

Ref.: Prof. August Huber

Kinder, die in der Frühphase ihres Lebens existentielle Nöte erfahren haben, mußten lernen, um ihr Überleben zu kämpfen.

Erziehung bedeutet in diesem Zusammenhang, die Kinder aus der Widerspruchssituation von: „Sehnsucht nach Geborgenheit und gleichzeitiger Ablehnung der von den Pflegeeltern angebotenen Liebe“ herauszuführen in die Möglichkeit, Geborgenheit aufnehmen zu können.

Dazu sind Verstehen, Geduld, aber auch konsequente Führung und Schutz der Kinder notwendig.

Anhand alltäglicher Konfliktsituationen werden Lösungswege gesucht und aufgezeigt.

5.1.2 „Halt geben durch Führung im Alltag“

Ref.: Prof. August Huber

Der Alltag mit seinen sehr unterschiedlichen Erfahrungs- und Anforderungsbereichen erfordert klare und nicht hinterfragbare Regelungen.

Für haltlose und ungehaltene Kinder bedeutet dies eine ganz und gar ungewohnte Erfahrung. Sie brauchen Hilfe vor allem in den Übergangssituationen des Alltags.

Mit Hilfe kreativer Rituale kann den Kindern die Annahme des Tagesrhythmus erleichtert werden. Im Erfahrungsaustausch über das tägliche Ausprobieren von hilfreichen Übergangsritualen können die Pflege- und Adoptiveltern manch neue Anregung erhalten.

5.1.3 „Das Leben wagen lernen“

Ref.: Prof. August Huber

Unsere Kinder brauchen nicht nur Sicherheit im Lebensalltag durch die zuverlässige Fürsorge der Pflegeeltern und Adoptiveltern, um im Leben bestehen zu können. Es braucht auch den Mut, Neues im Leben zu wagen, das Leben als Herausforderungen betrachten zu lernen.

Unsere Kinder sind jedoch in der Angst vor dem Leben aufgewachsen und haben es als bedrohlich erfahren.

Von daher ist es notwendig, das Leben auch als etwas Schönes und Freudvolles erleben zu lernen. Nur dann kann der Mut zum Lebenswagnis gestärkt werden. Erlebnisse in der Natur bieten dazu vielfältige Wege. Die Auseinandersetzung mit den Elementen der Natur läßt ursprüngliche Lebensfreude erfahren. Erlebnispädagogische Aktivitäten stellen damit einen notwendigen Zugang zu einer positiven Teilhabe am Leben dar.

5.1.4 „Wie viel Herkunftsfamilie braucht das Pflegekind“

Ref.: Prof. August Huber

Kinder, die aus einer existentiellen Gefährdungssituation in der Herkunftsfamilie kommen, benötigen als Allerwichtigstes zunächst Halt und Schutz, damit sie die nötige Geborgenheit erfahren können.

Dies muß gewährleistet sein, wenn Kontakte mit der Herkunftsfamilie durchgeführt werden. Die Gestaltung des Umgangs muß dem Kind, der Pflegefamilie und der Herkunftsfamilie entsprechen. Ausgangspunkt ist jedoch immer das Kind in seiner momentanen Bedürfnissituation. Anhand von Beispielen bezogen auf die verschiedenen Altersphasen und den Vorerfahrungen der Kinder werden Kontaktgestaltungswege erarbeitet. Kontakte mit der Herkunftsfamilie werden primär aus der Sicht der erzieherischen Aufgabe gestaltet und bewertet. Anhand vielfältiger Beispielfälle wird eine klare und eindeutige Grundorientierung des pädagogischen Handelns aufgezeigt.

5.1.5 „Kraftquelle für eine gute Pädagogik“

Ref.: Prof. August Huber

Eine gute Erziehung kann nur gelingen, wenn die Eltern dafür Sorge tragen, dass Ihnen die Kraft und die Freude in dieser nicht leichten Tätigkeit erhalten bleiben.

Sehr schnell kann sich auch Resignation und Hoffnungslosigkeit breit machen, wenn ein Konflikt den anderen ablöst und die Belastungen wachsen.

Es gilt daher zu lernen, einmal für sich selbst Sorge zu tragen, die Paar- und Elternbeziehung zu pflegen und auch berechtigt Entlastung und Erholung einzuplanen.

Austauschkreise zum Mutmachen und Selbstorganisation im Verein geben Chancen im politischen Mitwirken bei der Verbesserung der Zukunftschancen von Pflegekindern.

Hierbei können Pflegeeltern sehr viel voneinander lernen und darüber hinaus haben sie Anspruch auf fachliche Beratung und Unterstützung.

5.2 Modulprogramm B (3 Kurse)

Kursnr.: P09AH5.2

5.2.1 „Liebessehnsucht und aggressive Abwehr“

Ref.: Prof. August Huber

Kinder, die in der Frühphase ihres Lebens existentielle Nöte erfahren haben, mußten lernen, um ihr Überleben zu kämpfen.

Erziehung bedeutet in diesem Zusammenhang, die Kinder aus der Widerspruchssituation von: „Sehnsucht nach Geborgenheit und gleichzeitiger Ablehnung der von den Pflegeeltern angebotenen Liebe“ herauszuführen in die Möglichkeit, Geborgenheit aufnehmen zu können.

Dazu sind Verstehen, Geduld, aber auch konsequente Führung und Schutz der Kinder notwendig. Anhand alltäglicher Konfliktsituationen werden Lösungswege gesucht und aufgezeigt.

5.2.2 „Halt geben durch Führung im Alltag“

Ref.: Prof. August Huber

Der Alltag mit seinen sehr unterschiedlichen Erfahrungs- und Anforderungsbereichen erfordert klare und nicht hinterfragbare Regelungen.

Für haltlose und ungehaltene Kinder bedeutet dies eine ganz und gar ungewohnte Erfahrung. Sie brauchen Hilfe vor allem in den Übergangssituationen des Alltags.

Mit Hilfe kreativer Rituale kann den Kindern die Annahme des Tagesrhythmus erleichtert werden. Im Erfahrungsaustausch über das tägliche Ausprobieren von hilfreichen Übergangsritualen können die Pflege- und Adoptiveltern manch neue Anregung erhalten.

5.2.3 „Das Leben wagen lernen“

Ref.: Prof. August Huber

Unsere Kinder brauchen nicht nur Sicherheit im Lebensalltag durch die zuverlässige Fürsorge der Pflegeeltern und Adoptiveltern, um im Leben bestehen zu können. Es braucht auch den Mut, Neues im Leben zu wagen, das Leben als Herausforderungen betrachten zu lernen.

Unsere Kinder sind jedoch in der Angst vor dem Leben aufgewachsen und haben es als bedrohlich erfahren.

Von daher ist es notwendig, das Leben auch als etwas Schönes und Freudvolles erleben zu lernen. Nur dann kann der Mut zum Lebenswagnis gestärkt werden. Erlebnisse in der Natur bieten dazu vielfältige Wege. Die Auseinandersetzung mit den Elementen der Natur läßt ursprüngliche Lebensfreude erfahren. Erlebnispädagogische Aktivitäten stellen damit einen notwendigen Zugang zu einer positiven Teilhabe am Leben dar.

6 Allgemeines und Wissenswertes

Referenten

Huber, August	Prof. a.D., Dipl. Sozialpädagogin	Hochschule Esslingen
Härter, Henrike	Dr. med., Kinder- und Jugendärztin	Stuttgart
Zwernemann, Paula	Dipl. Sozialarbeiterin (FH)	Sachgebietsleiterin a.D. des Pflege- und Adoptionsdienstes Waldshut.

Kosten für die Veranstaltungen :

Abendveranstaltung (Dauer ca. 2,5 Stunden) : 200 €

Tagesveranstaltung (10 Uhr - 16 Uhr) : 400 €

Modulprogramm:

das Modulprogramm A (5 Abendveranstaltungen) : 800 €

das Modulprogramm B (3 Abendveranstaltungen) : 500 €

Teilnahmegebühren für die Seminare nach Erhalt der Rechnung bitte überweisen **unter Angabe der Kursnummer (zu finden unter dem Veranstaltungsthema) und des Rechnungsdatums** an:

Pflegeelternschule Baden-Württemberg e.V.

Neu ⇒ ⇒ ⇒ **PSD-Bank** ⇐ ⇐ ⇐ **Neu**
 ⇒ Bankleitzahl: 600 909 00 ⇐ Konto -Nr.: 5725 280 600 ⇐

Die Pflegeelternschule wird vom Sozialministerium Baden-Württemberg gefördert.

Wenn Sie sich zu einer Veranstaltung anmelden wollen oder weitere Fragen haben, schreiben Sie uns bitte an folgende Adresse, oder rufen Sie uns an (wenn die Geschäftsstelle nicht besetzt ist, meldet sich ein Anrufbeantworter):

Pflegeelternschule Baden-Württemberg e.V.

Böblinger Straße 156

70199 Stuttgart

Tel.: 0711 - 6 64 57 93

Prof. August Huber Tel.: 0711 - 2 84 55 56

Fax: 0711 - 2 84 55 57

eMail: info@pflegeelternschule-bawue.de

Weitere Informationen erhalten Sie auch auf unserer Internetseite unter www.pflegeelternschule-bawue.de

Pflegeelternschule Baden-Württemberg e.V.

Böblinger Straße 156

70199 Stuttgart

Tel.: 0711 / 6 64 57 93

Fax: 0711 / 2 84 55 57

eMail: info@pflegeelternschule-bawue.de

